

Erneuerte Normalität

Vor der „Corona-Krise“ und damit vor dem Herunterfahren des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und auch kirchlichen Lebens haben wir uns am 28./29.02.2020 zu einem Gemeindegemeinschaftstreffen im Pfarrhaus in Borna getroffen. Inzwischen hat sich das damalige Vorbereitungsteam als Arbeitsgruppe „Zukunftswerkstatt“ gefunden und diesen Gemeindegemeinschaftstreffen ausgewertet. Wir konnten für unsere beiden Gemeinden in Borna und Geithain - Bad Lausick feststellen, was bereits die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 2015 treffend so formulierte: „**Gemeinsam Kirche sein**“ – das ist der Wunsch vieler Menschen in unserer Kirche für die Kirche. Sie wünschen eine verstärkte Kommunikation nach innen und nach außen, eine echte Teilhabe an den Nöten und Sorgen der Menschen – vor allem derer, die am Rande stehen – und eine möglichst große Beteiligung vieler an der Gestaltung des kirchlichen Lebens. [...] ‚Gemeinsam Kirche sein‘ lädt zu einer dynamischen Sicht der Taufe und des Christseins ein und wirbt für eine ‚Kirche im Werden‘.“

Eine ‚Kirche im Werden‘ – das war die Kirche schon immer. Auch wenn es sich oft anders anfühlt. Die Kirche vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war eine andere als zu DDR-Zeiten. Ebenso ist die heutige Kirche aufgrund der Säkularisierung, damit verbunden die abnehmenden Zahlen von Christen und Priestern, aber auch wegen innerkirchlicher Probleme, wie bspw. die massiven Missbrauchsfälle und das Problem des Klerikalismus, nicht mehr die Kirche wie zuvor. Wir können darüber in Mutlosigkeit verfallen oder wir können unsere Blickrichtung und innere Einstellung ändern, um zumindest bei uns vor Ort einen Weg der Erneuerung zu beginnen: Auf jeden Einzelnen von uns kommt es an, wie das Gemeindeleben vor Ort gestaltet wird und was unsere Zukunftsvision für unsere beiden Gemeinden ist.

Wir, als AG Zukunftswerkstatt, möchten diesen Weg der Erneuerung gehen, aber können das nicht alleine. Leitend ist zuerst einmal die Gewissheit, dass Jesus Christus Mensch geworden ist, um allen Menschen Heil und die Erlösung Gottes anzubieten. In der Kirche, damit in unseren beiden Gemeinden, und durch uns alle setzt sich auch in der heutigen Zeit dieser Auftrag Jesu Christi fort.

Wir nehmen uns vor, zukünftig unter konkreten **Geisteshaltungen** zu arbeiten:

1. Geist der Dankbarkeit und Demut

Wir sind dankbar gegenüber Gott, der uns eine Zukunft und eine Hoffnung geben will. Aber wir sind ebenso dankbar gegenüber allen aus unseren beiden Gemeinden, die mit ihrer Arbeit das Gemeindeleben ermöglichen und aufrechterhalten. Aufgrund der zurückliegenden Zeit sind wir dankbar für die Familien, Stief- und Patchworkfamilien, die vieles abfangen und emotionalen Halt geben.

Nichts ist selbstverständlich. Mit dem Geist der Dankbarkeit bekommt das Leben neue Qualität, denn dankbare Menschen haben keine Angst, zu kurz zu kommen.

2. Geist der Versöhnung und Verbundenheit

Aufgrund der Erlebnisse der letzten Monate wissen wir soziale Verbundenheit zu schätzen, die kreativen Zeichen von Verbundenheit und Zugehörigkeit zu einem großen „Wir“. Unabhängig davon sind wir im Moment wegen der noch nicht klaren Auswirkungen der Pfarreineugründung und der Corona-Krise verängstigt und geschwächt. Wirkliche Verbundenheit kann nur wachsen, wenn wir diesen Zustand überwinden, auch über alle eventuellen Konflikte in unseren beiden Gemeinden hinweg.

Wie viel Freude, Lebenskraft und Kreativität geht verloren, wenn Altlasten von Schuld, Kränkung und Verbitterung nicht abgebaut werden? Ein versöhnter Mensch hingegen lebt gelassen und fröhlich, kann Schwächen eingestehen und unterbricht den Teufelskreis des Beschuldigungs, denn wir brauchen Güte und Barmherzigkeit für uns selbst und für andere.

3. Geist der Aufmerksamkeit und Solidarität

Wir haben in den letzten Wochen Nachbarschaftshilfe und Solidarität in besonderem Maße gegenüber gefährdeten Personen erlebt. Dieses Potential soll uns für die Bewältigung der aktuellen Krise beflügeln. Daher soll unser Blick innerhalb und außerhalb unserer beiden Gemeinden auf Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und einsame Ältere fallen.

Es gibt eine unheilvolle Verbindung zwischen Armut, Scham und sozialer Ausgrenzung. Solidarität lässt sich nicht verordnen, sie kann nur auf Basis eines guten Dialogs mit kreativen Beteiligungsprozessen und mit aktiver Einbindung aller erfolgen.

4. Geist der Wertschätzung und Lernbereitschaft

In Krisenzeiten entsteht auch eine neue Form der Wertschätzung, denn jeder Dienst in unseren beiden Gemeinden ist wichtig. Problematisch ist die Mehrfachbelastung. Diese Aufgaben müssen zukünftig entweder besser verteilt werden oder entfallen. Die Erstattung von Fahrtkosten oder anderer entstandener Kosten muss selbstverständlich sein. Aber Wertschätzung hat ebenso mit genauem Hinhören zu tun, um das berechtigte Anliegen in der Position des anderen wahrzunehmen. Diese Kunst muss immer wieder neu gelernt werden, um das Ringen für eine gemeinsame Lösung nicht voreilig abubrechen, um keine Polarisierung entstehen zu lassen. Daher geht es um eine neue Debattenkultur, um konstruktive Ideen mit Wertschätzung für alle, denn niemand ist unwichtig.

Jeder kann etwas für den bestmöglichen Weg in die Zukunft beitragen, mit dem Ziel eines fairen und umsichtigen Zukunftsdialogs. Grundlage hierfür müssen eine gewaltfreie Kommunikation und eine positive Fehlerkultur (*den Mut zum Erkennen von eigenen und fremden Fehlverhalten sowie die Respektierung von Fehlereingeständnissen*) sein.

5. Geist der Achtsamkeit und Entschlossenheit

Die Grundlage ist ein Geist der Umkehr. Wir achten zukünftig darauf, dass das heillose „Immer-mehr-wollen“ nicht unser Gemeindeleben zerstört.

Außerdem wollen wir eine lokale Entwicklung der Ökumene in den Blick nehmen.

6. Geist der Lebensfreude und Geduld

Die Kommunikation untereinander zu Beginn der Corona-Krise war von Herzlichkeit getragen und Freude über diese Kommunikation war spürbar. Diese Herzlichkeit und Freude soll nicht vom Gestrüpp alltäglicher Sorgen erstickt werden. Wo Freude ist, wirkt ein pfingstlicher Geist, der von falscher Traurigkeit und Mutlosigkeit befreit. Freude ist, wenn Menschen nicht in Sorge um ihre eigenen Befindlichkeiten steckenbleiben, sondern ihren Blick und ihr Herz für die berechtigten Bedürfnisse ihrer Nächsten weiten. Freude ist damit „Frischwasser“ für schwere Zeiten. Wir wollen die Freude des Evangeliums teilen. Aber es geht auch um den bewussten Umgang mit der Zeit. Zeit ist ein Geschenk, um Beziehungen aufzubauen, um zu lernen, zu arbeiten und Leistungen zu erbringen. Aber ebenso für Ruhe, Besinnung und heilsame Unterbrechung inmitten aller Aktivitäten. Entschleunigung muss unerlässlicher Bestandteil unseres Lebens werden, damit wir nicht als Getriebene und Gehetzte zugrunde gehen. Daher geht es uns um freie Sonntage sowie eine geistvoll erneuerte Alltags- und Feierkultur.

Geduld als Gut spricht gegen die gefährliche Forderung nach raschen Lösungen. Geduld ist auch bei der Kommunikation erforderlich – verbunden mit der Erkenntnis, dass sie auch eine Chance für Veränderung und Entlastung gibt. Gerade bei Kindern, heranwachsenden Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen ist Geduld ein Gottesgeschenk.

7. Geist des Vertrauens und der Zuversicht

Papst Franziskus sagte, dass mit Gott die Welt nie zugrunde geht. Wir brauchen Mut machende Worte, die Trost spenden und aufrichten. Wir müssen darauf achten, dass wir bei unseren Plänen, Projekten und Gewohnheiten nicht auf falsche oder unnötige Gewissheiten vertrauen. Ungewissheit und offene Fragen wollen wir aushalten, ohne uns von zeitweiliger Ziellosigkeit lähmen zu lassen. Durch Besonnenheit, Klugheit und entschlossener Tatkraft schaffen wir Vertrauen und Mut. Gerade die von Papst Franziskus benannten „Heiligen von nebenan“, einfache Leute mit Zuversicht, schaffen die „Wunder“.

Dafür ist der christliche Glaube mit seiner unerwarteten „Trotzdem-Kraft“ unsere Kraftquelle.

Wir sehen folgende **Grundhaltungen** als Voraussetzung, um „Gemeinsam Kirche sein“ zu können:

- Getaufte und ihre Gaben/ Fähigkeiten sind der eigentliche Reichtum der Kirche
- Menschen wollen ihre persönlichen Gaben/ Fähigkeiten entdecken, entfalten und einbringen

- Umdenken von „Was-wollen-wir-haben“ zu „Was-können-wir-leisten“
- Gemeinschaft in der Kirche geht aus Beziehungen zueinander hervor
- Abgrenzung – auch zwischen Priester und Laien – führt zur Erstarrung und macht alle ärmer
- Vielfalt und Kooperation im gegenseitigen Respekt vor den unterschiedlichen Gaben/ Fähigkeiten und Aufgaben ist Ziel

Dabei ist uns folgende **Arbeitsweise** wichtig:

- eine offene und vielseitige Gemeinde sein, in der Grunddienste (*Verkündigung, Diakonie, Liturgie*) und Zielgruppenarbeit (z.B. *die Erstkommunion- und Firmvorbereitung*) – soweit möglich – vor Ort bleiben
- mit einer Spiritualität der Gastfreundschaft auch für Gemeindemitglieder am Rand, andere Christen und für Nicht-Christen
- eine Gemeinde von Gemeinschaften (*innerhalb der Gemeinde als Gemeinschaft gibt es verschiedene Gruppen und Kreise als weitere Gemeinschaften*) sein
- eine vernetzte Gemeinde sein, die miteinander, zueinander und zu einer Mitte verknüpft ist
- diese Netzwerkarbeit soll an die Gaben/ Fähigkeiten/ Interessen der Menschen anknüpfen
- mit verschiedenen Formen des „Sich-beteiligen“
- durch projektbezogene Aufgaben mit – soweit möglich – zeitlicher Begrenzung
- mit regelmäßiger Überprüfung des Vergangenen und möglicher Verbesserung

Mit den oben genannten Grundgedanken und einigen **Grundregeln**

- Gruppen und Kreise, die bisher bereits selbstständig gearbeitet haben, sind von diesen Gedanken ausgenommen.
- Es wird neu gestartet, was notwendig ist; aber eine dafür gefundene Gruppe zur Organisation (*auch zeitlich begrenzt*) entscheidet über den Umfang.
- Es wird neu gestartet, was gewünscht ist; aber dafür muss sich eine Gruppe zur Organisation (*auch zeitlich begrenzt*) finden.

möchten wir gemeinsam mit Ihnen erreichen, dass das Corona-Krise bedingte Herunterfahren des Gemeindelebens überwunden wird und eine erneuerte Normalität zurückkehren kann. Wie wird es weitergehen? Wir informieren über aktuelle Entwicklungen unter www.kath-kirche-borna.de/zukunft. Falls Sie interessiert sind, aktiv in der AG Zukunftswerkstatt mitzuarbeiten, dann sprechen Sie uns an oder schreiben eine E-Mail an zukunft@kath-kirche-borna.de. Wir freuen uns auf Sie.

Annett Teichmann, Maria Schruth, Pascal Kühn, Philipp Ramm, Kaplan Thomas Wiesner